ALARM

Mitteilungsblatt der Liga für Menschenrechte
(Ortsgruppe Porto Alegre).

No. 2. Porto Alegre den 10. — 3. — 37. Jahrg. I.

Deutscher Verband zur nationalen Befriedung Europas

Ein soeben gegründeter Verband, der „Deutsche Verband zur nationalen Befriedung Europas", an dessen Spitze die alten Führer des Auslanddeutschtums Dr. Paul Schiemann (Baltikum), Professor Dr. Eduard Pant (Polen) und Senator Karl Kostka (Çechoslowakei) steht, ruft alle Deutschen ohne Unterschied der Konfession, der Staatsangehörigen und der Abstammung zur Mitarbeit auf, um ihr Volkstum zu sichern, in dessen Festigung und Bewahrung sie einen Weg der Lösung wichtigster und verwickeltster Probleme Europas erblicken.

Der Aufruf dieser neuen Organisation enthält eine scharfe Polemik gegen die bisherigen Methoden auslanddeutscher Politik, wie sie der Nationalsozialismus pflegt, und führt unter anderem aus:

Die Volksgemeinschaft zerstört!

„Von dem Augenblicke an, als in Deuschland an die Stelle des demokratischen Parteienstaates der totalitäre Parteistaat getreten war, wurde die Parteigesinnung zum Merkmal deutscher Volkszugehörigkeit erhoben und damit der Begriff der Volksgemeinschaft zerstört. Im Auslanddeutschtum spielt sich das in der Form eines Bruderkampfes der Deutschen untereinander ab. Nicht nur Nationalsozialisten und Nicht-Nationalsozialisten stehen sich feindlich gegenüber, verschiedene nationalsozialistische Gruppen machen einander die Hundertprozentigkeit ihrer Wohlgesinntheit streitig und belustigen die nichtdeutsche Umwelt durch die Primitivität ihrer publizistischen und handgreiflichen Auseinandersetzungen. Dass unter solchen Veshältnissen eine einheitliche Abwehrfront gegen die Angriffe von Aussen her ebenso unmöglich ist wie eine gemeinsame Aufbauarbeit im Innern, leuchtet wohl ein. Dass Minderheiten, die aus der Staatsumwälzung in einem anderen Lande unmittelbare Folgerungen für ihr eigenes völkisches Leben ziehen, in ihrem Staate zunächst mit Misstrauen betrachtet werden, ist naheliegend. Die Zielsetzungen des nationalsozialistischen Parteiprogramms und der aussenpolitischen Betrachtungen von „Mein Kampf" müssen dieses Misstrauen ebenso nähren wie die in die Augen fallende Abhängigkeit der gleichgeschalteten auslanddeutschen Presse. Dass solches Misstrauen sich in politische Unterdrückungsmassnahmen umsetzt, ist selbstver-

ttändlich Dazu tritt aber der unmittelbare Einfluss nationalsozialistischer Gedankengänge auf die einzelnen Staaten. Es ist ein eigenartiges Spiel des Schicksals, dass der osteuropäische Nationalismus, der sich in betonter Deutschfeindlichkeit von deutschen Kultureinflüssen zu befreien trachtet, in diesem Bestreben in unmittelbarste geistige Abhängigkeit von deutscher Parteidogmatik geraten musste. Die aus Deutschland übernommenen Theorien des reinen Volksstaates lassen sich gegen nationale Minderheiten ebenso vortrefflich ausspielen, wie die neue deutsche Rechtsauffassung: Recht ist was dem Staatsvolke nützt. Lässt sich eine bessere Begründung für jede Unterdrückungsmassnahme denken, zumal nachdem die deutschen Minderheiten durch ihren Enthusiasmus für das Dritte Reich solche Auffassung selbst gebilligt haben? So findet die Rechtlosigkeit innerhalb des Staates seine Begründung im Nationalsozialismus und wenn man gegen solche Rechtlosigkeit nach überstaatlichem Schutze sucht, so muss man die Untätigkeit des Völkerbundes auf die gleiche Quelle zurückführen.

Das Unheil: Die Totalität!

Das hier gewonnene Bild zeigt völlig deutlich, dass die Voraussetzung irgendwelcher Besserung in der Lage der deutschen Minderheiten eine geistige Gesundung des Auslanddeutschtums ist. Die Loslösung von jenem verkrampften Nationalismus, der sich heute als Lebensinhalt und Religion des deutschen Menschen anpreist. Wenn der Nationalismus für seine Gemeinschaft, die eine Verquickung kulturellen und politischen Gemeinschaftsgefühls darstellt, endgültig die absolute Priorität und Totalität vor allen anderen Gemeinschaften und vor dem christlichen Sittengesetz durchsetzen sollte wäre eine friedliche Lösung der Minderheitenfrage, die das Auseinanderhalten von Staatsbewusstsein und Volksbewusstsein voraussetzt, nicht mehr möglich. Dann gibt es nur noch den Ausweg der Gewalt. Deshalb gilt es, das nationale Gemeinschaftsgefühl aus der Verquickung mit dem staatlichen Gemeinschaftsgefühl zu befreien, eine Grenze zu ziehen zwischen dem kulturellen Zusammengehörigkeitsgefühl der Sprachgemeinschaft und dem historisch gewordenen Gemeinschaftsgefühl des heimatlichen Raumes im Staate Eine Totalität darf es nur innerhalb der einzelnen Gemeinschaft in Bezug auf die ihr gestellten Aufgaben geben. Niemals aber darf sie ihre Herrschaft auf andere betrogene Gemeinschaften ausdehnen wollen. Dass will besagen, dass dem Staate die Herrschaft im staatlichen Raume gebührt in Bezug auf alle im Raume verwurzelten Fragen. Er kann aber weder den religiösen Glauben seiner Angehörigen zu bestimmen beanspruchen, wie er es vor einigen Jahrhunderten tat, noch auch ihre national-kulturelle Persönlichkeit wie er es heute immer wieder versucht.

Diese Herrschaftsgebiete sind den Gemeinschaften der Religion, der Weltanschauung und der nationalen Kultur vorbehalten Auch diese Gemeinschaften dürfen keinen Prioritätsanspruch gegeneinander geltend machen. Weder kann eine Kirche mir eine Aenderung meiner Nationalität, noch mein Volk eine Anderung meines Glaubens meiner Weltanschauung vorschreiben. Alle drei Gemeinschaften aber, Staat, Weltanschauung und Volkstum, können und sollen sich einordnen in die gemeinsame Arbeit am Aufbau eines neuen Europa, das im Geiste der abendländischen Kultur

und des abendländischen Sittengesetzes noch eine Weltmission hat, zu der alle Staaten und Völker Europas mitberufen sind.

✡

Zustimmungs- und Beitrittserklärungen sind zu senden an: Waldemar Quaiser, Wien. XVIII Julienstrasse 40, oberes Haus.

Ossietzky im Konzentrationslager

„Strafvollzug des Mittelalters"

Seit April 1933 war Karl von Ossietzky „Schutzhäftling" in den Konzentrationslagern von Sonnenburg und Papenburg. In dem Buch „Konzentrationslager. Ein Apell an das Gewissen der Welt". (Verlagsanstalt „Graphia" Karlsbad) wird über Ossietzky und die Behandlung der Gefangenen berichtet:

Man kann fragen: weshalb erfährt die Oeffentlichkeit oder das Ausland nichts von den Zuständen in Sonnenburg? Man liest doch oft genug in der gleichgeschalteten Presse, dass die Lager von Journalisten besucht und kontrolliert werden. Wir haben in Sonnenburg auch solchen Besuch erlebt.

Im August war eine Kommission von englisch sprechenden Journalisten im Lager. Sie konnten im Beisein des Kommandanten und der Wachmannschaften „frei" mit jedem Gefangenen sprechen. Muss ich nach den vorhergehenden Erzählungen noch erklären, wie die freien Aeusserungen der Gefangenen ausfielen und zu beurteilen waren?

„Wie geht es ihnen hier?"
„Gut!"
„Wie ist die Behandlung?"
„Gut!"
„Wie ist das Essen?"
„Gut!"
„Bekommen Sie Lesestoff?"
„Ja!"

Einer der englischen Journalisten erfuhr den Namen eines Gefangenen in Sonnenburg, des als Herausgeber der „Weltbühne" weit über die deutschen Grenzen bekannten sozialistischen und pazifistischen Schriftstellers Carl von

Ossietzky.

Er fragte ihn: „Darf ich Ihnen Bücher zukommen lassen?"
„Ja, gerne!"
„Haben Sie besondere Wünsche?
Er bekam die Antwort: „Ich wünsche mir weiter nichts, nur senden Sie mir Werke über den Strafvollzug des Mittelalters!"

Braucht man eine bessere Charakteristik über Sonneburg als diese eine Antwort?

✡

Ossietzky schwebt in Lebensgefahr. Die vielen Misshandlungen die ewigen Schikanen, das dauernde Provozieren haben auch diesen geistig hochstehenden Menschen zu einem Wrack gemacht. Zitternde und schlotternde Angst, das war schon Ende Dezember 1935 der Herausgeber der „Weltbühne". Selbst vor den Gefangenen, die mit ihm auf demselben Saale wohnten, fürchtete er sich und konnte sich trotz allen Zuspruchs der Kameraden von diesen Angstgefühlen nicht freimachen.

✡

Für den Weg vom Bahnhof Sonnenburg zum Konzentrationslager braucht man in der Regel fünfundzwanzig Minuten. Wir haben ihn in gut zehn Minuten geschafft. Sieht sich ein Gefangener um oder weicht er nur einen kleinen Schritt nach links oder Rechts aus der Reihe, so macht er sofort die Bekanntschaft mit dem Gewehrkolben oder man stellt ihm ein Bein, dass er stolpert. Dann die naive Frage: Kannst Du nicht sehen, Du Schwein, warum fällst Du? Erneute Stösse mit dem Gewehrkolben und rücksichtslose Tritte mit den schwerbeschlagenen Stiefeln. Sieht sich einer von den Gefangenen mitleidig nach dem Gefallenen um, so prasseln auf ihn die Hiebe mit dem Gummiknüppel nieder. Ein ganz junger, vielleicht zwanzigjähriger SA Mann schlägt den alten Arbeiter Berthold Geisler aus Anklam in Pommern rücksichtslos mit seiner Faust ins Gesicht.

✡

„Zehn Minuten zum Betten bauen, dann muss alles viereckig gebaut sein sonst passiert euch was!"

Voll Hast und Nervosität strengt sich jeder an, so sehr er kann. Sicher, sind die Betten so glatt wie nur möglich. Trotzdem kennen wir ja schon im Voraus den Erfolg. Dann kommt die Wachmannschaft: „Saumässige Schweinerei. Verrückt geworden? Einreissen! Runter, mit euch auf den Hof, Ihr Brüder!"
Und nun werden wir Fünfzig die Treppen heruntergetrieben. Hinter uns brüllen und fluchen die SA Leute und schlagen rücksichtslos mit ihren Gummiknüppeln auf jeden ein, den sie nur erwischen können. Jeder will sich retten und bergen und stürzt so schnell wie möglich vorwärts, reisst

die andern mit und so kugeln ganze Knäuel die Treppen hinunter. Wie gehetztes Wild kommen wir auf den Hof an. Dort herrscht ein wildes Durcheinander. Von allen Seiten brüllen die SA Leute auf uns ein. Es wird „Antreten in zwei Gliedern" geübt. Sucht einer nicht rücksichtslos und schnell seinen Platz, so steht bestimmt schon ein SA Mann bereit, der auf ihn einschlägt.

Dann aber beginnen jene alten Militärübungen, wie sie ein „Himmelstoss" in Remarques „Im Westen nichts Neues" nicht schlimmer organisieren konnte. Einer kommandiert von ihnen nur immer „Antreten", Ehe die Reihe zum Stehen kommt, hat er sich schon wieder gedreht. Der ganze Haufen stürzt nun auf seinen neuen Platz. So geht das ohne jede Atempause weiter. Draussen stehen in einem Kreise die SA Leute um uns herum. Unablässig stellen sie uns Beine, treten den Gefangenen ins Gesäss und schlagen dauernd auf sie ein. Jeder, der ihnen nicht schnell genug lauft, wird verfolgt. Langsam verwandelt sich unsere Nervosität in tierische Angst. Rücksichtslos stösst einer den anderen fort So wälzen wir uns wohl eine Viertelstunde auf dem Platz umher.

Schliesslich kommt der ganze Trupp einmal zum Stehen. Aber jetzt beginnt erst das Exerzieren. Wir werden in Gruppen zu acht Mann eingeteilt und marschieren im Karree auf dem Hof. Wir sollen singen, Nazilieder, die wir wohl gehört haben, aber die natürlich niemand kann. Das wird uns als Gehorsamsverweigerung ausgelegt. Nun beginnt Laufschritt in Viererreihen. „Hinlegen — Auf! Marsch, marsch!" und alle Augenblicke „Achtung" mit Front zum Kommandierenden.

Die ganzen Tage brannte die heisse Sonne. Unsere Kleider waren vom Schweiss vollkommen durchweicht. Durch das Hinlegen in den Staub klebten sie vor Schmutz. Wir waren dem Wahnsinn nahe. Es war kein Hinlegen mehr, wir stürzten übereinander. Man hatte keine Aufmerksamkeit mehr hinzusehen, man liess sich fallen wie ein Sack. Aber wenn wir nicht ausgerichtet nebeneinander lagen, so war das ein neuer Grund zur Quälereien. Ausgepumpt bis aufs Letzte hätte keiner von uns eine Steigerung dieser Qualen für möglich gehalten.

Doch unsere Henkersknechte verstanden ihr Handwerk. Wir mussten „Liegestütz" üben, wohl an die dreissig bis vierzigmal. Konnte einer nicht mehr hochkommen, so bekam er „Hilfe". Ein SA Mann ging mit dem grossen Schlüsselbund des Gefängnisses und schlug die Gefangenen mit aller Wucht auf die Hände einige andere traten ihnen rücksichtslos ins Gesäss Ein junger SA Mann packte einen schwächlich gebauten Arbeiter am Kragen, zog ihn hoch, stiess ihn wieder runter und würgte ihn. Dann wurden wir von einem Ende des grossen Hofes zum anderen gejagt. Wieder „Hinlegen"! Auf! Marsch, marsch!"

Das geht wohl eine Stunde lang. Dann kippt langsam einer nach dem anderen um und bricht ohnmächtig zusammen. Zuletzt liegt von den fünfzig Gefangenen die Hälfte umher. Zusammengebrochen und ohnmächtig!

Sie werden langsam ins Lazarett geschafft. Wir bekommen endlich Ruhe. Aber nicht etwa, weil die SA Leute der Quälerei müde geworden wären, sondern weil der Polizeiwachtmeister Krüger vom Lazarett kam und sagte, dass er keine Kranken mehr unterbringen könne oder wolle!

✡

Wieder wird man fragen: „Liessen sich denn das die Schutzhäftlinge bieten? War nicht die Grenze des Erträglichen überschritten? Weshalb stürzten sich die Gefangenen nicht wie Wahnsinnige auf ihre Peiniger und erschlugen sie? Um das zu verstehen, muss sich der, der nie in einem Konzentrationslager war, vorstellen, wie dort die Schutzhäftlinge durch Tage, Wochen und Monate systematisch zermürbt werden. Der Mensch wird zuletzt ein willenloses Geschöpf. Die letze Hoffnung, die ihn noch aufrecht erhält, ist trotz allem: doch noch einmal herauskommen und dieses System überleben.

Ossietzkys Tuberkulose

Erst nach Verleihung des Friedensnobelpreises wurde bekanntgegeben, dass Carl von Ossietzky an Tuberkulose erkrankt sei Vorher war ein Herzleiden als Anlass für seine Ueberführung in ein staatliches Krankenhaus genannt worden. Ossietzky war „Schutzhäftling" in den Konzentrationslagern im Moor von Papenburg-Esterwegen, über die wir die folgenden Ausschnitte dem Buch „Konzentrationslager". Ein Apell an das Gewissen der Welt" mit Genehmigung der Verlagsanstalt „Graphia" Karlsbad entnehmen:

Die Lager liegen in den ausgedehnten Sumpf- und Moorgebieten der niederen Ems, in einer feuchten, nebligen ungesunden Gegend. Selbst im Hochsommer ist das ganze Gebiet bald nach Sonnenuntergang in dichtem Nebel gehüllt, der oft erst gegen 10 oder 11 Uhr am folgenden Tag von der Sonne durchbrochen wird

✡

In Esterwegen bekamen die Gefangenen in der Woche sieben Pfund Brot in drei Rationen ausgeliefert, ein ganz kleines Stück Margarine, ein ganz kleines Stück Wurst und Käse, etwas Marmelade. Damit sollen wir für alle Nebenmahlzeiten einer Woche auskommen. Wenn wir wirklich einmal hätten ausreichend Essen wollen, hätten wir das an einem Abend aufbrauchen können, so brauchten wir mal Margarine, mal Marmelade, mal Käse oder Wurst und kamen zwei Tage damit aus. Weil wir sehr hart körperlich arbeiten mussten, brauchten wir eine bessere Ernährung und und haben später erreicht, dass wir morgens noch eine Suppe bekamen. Das Mittagessen wurde gemeinsam eingenommen. Fleisch haben wir in

der ganzen Zeit, in der ich im Lager war nicht erhalten.

✡ ✡

Im Lager Esterwegen „praktizierten" zwei Aerzte. „Oberarzt" war ein Student, der seine Arztprüfung noch nicht gemacht hat. Wenn ein Gefangener sich bei diesem Oberarzt krank meldete, wurde er zunächst gefragt: „Was hast Du verbrochen, weshalb bist Du hier?" Und wenn dann eine oder keine Antwort erfolgte, wurde er geschlagen, in den Hintern getreten und ihm gesagt: „Du bist krank? Raus mit Dir! Ob der Gefangene wirklich krank war, wurde garnicht untersucht.

Gefangene im Arrest wurden besonders misshandelt. Um in den Arrest zu kommen, genügte der kleinste Anlass. Uebertretung des Rauchverbotes oder ähnliches. Wenn SS Leute betrunken waren, gleichgültig ob nachts, nachmittags oder zu welcher Zeit immer, gingen sie in die Arrestzellen und liessen die Arrestanten ihre Macht fühlen. Geschlagen wurde mit Ochsenziemern. Die Arrestzelle war ein Raum ohne irgend ein Möbelstück oder ein Bett. Es waren 32 Zellen vorhanden.

Man prügelte die Gefangenen ohne Grund, wie man gerade Lust hatte. Wenn wir im Moor arbeiteten holte man z. B. zwei Mann raus, gab ihnen Schläge und sagte, die Leute hätten nicht gearbeitet. Dann wurden die Zwei wieder zur Arbeit zurückgebracht und mussten weiterarbeiten, und wenn sie dazu durch die erlittenen Qualen nicht imstande waren, wurden sie solange geschlagen, bis sie doch wieder anfingen zu arbeiten.

Den Arrestbaracken galt die besondere Aufmerksamkeit des stellvertretenden Lagerkommandanten Faust. Er hat die Gefangenen dort fürchterlich geprügelt und gepeinigt. Wenn Gefangene den Arrest verliessen, waren sie meist vollkommen menschenscheu geworden. Es dauerte längere Zeit, bis sie wieder mit ihren Kameraden sprachen.

Dieser stellvertretende Lagerkommandant, SS Sturmführer Faust, hat im Rausch Gefangenen „Strammstehen" befohlen und sie dann angepinkelt.

Nationalisierung der Ruestungsindustrie

unmöglich ohne internationale Gleichschaltung der friedenswilligen Nationen!

Von Otto Lehmann Russbueldt.

Wenn auch der französische Versuch der Nationalisierung der privaten Rüstungsindustrie (pr. R. I.) eine wesentliche Stärkung der Landesverteidigung mit sich bringen muss, so ist das nur denkbar, wenn auch in den-

jenigen anderen Industriestaaten eine Angleichung erfolgt, für die die Landesverteidigung nicht blos ein Vorwand für profitabelste und krisenfeste Lieferungsgeschäfte beim kaufkräftigsten Kunden ist, beim Staat. Die Nationalisierung der pr. R. I. ist nicht durchführbar ohne internationale Kontrolle der Kriegserfindungen (Patente) und der speziellen Kriegsrohstoffe: bestimmte Zusatzmetalle und Treibstoffe, wie Benzin.

Diese internationale Kontrolle verbunden mit Exekutivgewalt über die Verteilung der Kriegsproduktion muss denjenigen nationalen Landesverteidigungen gegenüber souverain sein, die ihrer Politik nach als reine Defensivstaaten erkennbar sind. Darauf hat auch der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux jetzt beim Gewerkschaftskongress in London hingewiesen.

Eine Internationalisierung gegenüber potentiellen Gegnern wäre natürlich Selbstmord. Anderseits lässt es der Zusammenhang moderner Technik und Wirtschaft nicht zu, dass eine Industriemacht neutral bleibt. Die militärischen Eigenschaften der Luftwaffe lassen ferner den Aufbau einer ausreichenden nationalen Landesverteidigung nicht zu, weil sie selbst den reichsten Ländern auf die Dauer zu teuer wird. In Amerika sind die Kosten der Landesverteidigung von

540 Millionen Dollar 1934 auf
983 „ „ 1937 vorgesehen,

obgleich Amerika krampfhaft neutral bleiben will und beste strategische Lage hat. In Russland ist das Mass des Doppelten seit 1934 stark überschritten. In England wird 1 Pfund Steuereingang so aufgeteilt:

1935	für Krieg	10 sh. 10 p. —	für Frieden	9 sh. 2 p.
1936	„ „	11 sh. 4 p. —	„ „	8 sh. 8 p.

Hierin ist die angekündigte Riesenaufrüstung Englands von 400 Millionen Pfund noch nicht enthalten! Sie ist übrigens heute schon zu klein. In der Schweiz ist für die Aufrüstung das Doppelte eines vollen Kriegsbudgets gefordert. In allen Ländern klettert das „Konto Krieg“ weit über 50 o/o des Ertrages aus Steuern und Zöllen hinaus! Kurz, 1937 wird die Steigerung der Weltruestung von 5 Milliarden Dollars 1931 — 1934 10 Milliarden — bis auf 15 bis 20 Milliarden Dollars gelangt sein. Und wo bleibt da die Landesverteidigung? Die nationale Landesverteidigung wird genau in demselben Verhältnis schlechter geworden sein, als die Ausgaben dafuer gewachsen sind.

Unter dem Druck dieser Tatsachen hat der amerikanische Senat jetzt ein Gesetz wie in Frankreich verlangt. Aber gleichzeitig hat der Einfluss der pr. R I. weitere Geldmittel für die sensationellen Entdeckungen des Senats gesperrt.

In England? Gewiss, die 4. Frage des Peaces Ballot Lord Cecils, die präzise das Notwendige verlangt: «Profitlosmachung der pr. R. I. durch internationale Vereinbarung» ist von 90 o/o der befragten 12 Millionen mit ja beantwortet worden. Aber in England würde eine solche Massnahme noch viel einschneidender sein, als

in Frankreich. Man schätzt den Anteil «Rüstung» an der jetzigen Konjunktur auf 50 bis 70 o/o! Die englische R. I. wird sich nicht nur aufs äusserste dagegen sträuben, dieses Bratenstück der Konjunktur fortzugeben, sondern sie muss bestrebt sein, alle Ansätze zur Nationalisierung niederzuhalten, während andererseits die französische Wirtschaft bestrebt sein muss, den internationalen Raum für die Nationalisierung der pr. R. I. herzustellen, weil sie sonst ins Hintertreffen gerät.

Die Befürchtung, dass durch den Ausfall der Rüstungskonjunktur eine Wirtschaftskatastrophe eintrete, ist ein Schreckgespenst. Denn eine Weltwirtschaftsorganisation, in der die unfruchtbare R. I. nicht über die Hälfte der Lebenskraft der Völker verzehrt, würde der Zivilwarenfabrikation einen ungeahnten Aufschwung verleihen.

Die pr. R I. der angelsächsischen Länder hat nur diese Wahl: Entweder im Interesse der Landesverteidigung sich dem französischen Beispiel anzuschliessen und damit auch die Rüstungsindustrie der kleineren Länder (Tschechoslowakei Schweden, Holland, Schweiz) hineinzuzwingen — Oesterreich ist in Händen Deutschlands, Italien hat so gut wie keine Kriegsrohstoffe oder dem wirtschaftlichen Zustand wie in Deutschland zuzutreiben: Rüstung schon im Frieden auf Schulden zu machen, was England seit der Mitte vorigen Jahrhunderts vermied. Dabei kämen viele zurecht: Die Rüstungs-Aktionäre, die Kriegsromantiker, auch die Bierbânkstrategen — nur die Landesverteidigung selbst ginge gänzlich in die Brüche.

Das beginnende Wettrüsten wird bald in die dritte Gangart des Automobiltempos eintreten. Ihm kann nur der Krieg oder die Abrüstung durch internationale Fundamentierung, nicht Phraseologisierung — der Landesverteidigung folgen In keinem Falle können die Völker die wachsende Rüstung tragen, die eigentlich schon den embryonalen Zustand des tatsächlichen Krieges darstellt!

Die angelsächsische Industrie zeigt gegenüber dieser klaren Sachlage dieselbe Betäubtheit, von der die englische Politik gegenüber den bösen Buben Mussolini und Hitler befallen ist. Ihr sei ein Wort zum Nachdenken zugerufen, das jetzt ein Engländer formte. Wickham Steed sagt in seinem soeben erschienen umfangreichen Werk «Vital Peace» (Kämpferischer Frieden), das er als eine Herausforderung an Pazifisten und Nichtpazifisten vorstellt:

«Was ich unter Frieden verstehe, macht ihn zu einem viel vitaleren Phänomen des menschlichen Daseins, als man in der Vergangenheit darunter verstanden hat. Er kann nicht ohne revolutionäre Veränderungen verwirklicht werden. Aber ich würde es lieber sehen, die Friedens-Revolution würde einem kühnen konstruktiven Geist entspringen, als dass sie erst als der Rückschlag auf eine Katastrophe verwirklicht wird, die die rückwärts gerichteten Revolutionen jetzt vorbereiten.»

Hitler, der Herr des Krieges

Bei jeder sich bietenden Gelegenheit die v n Hitler wahrgenommen wird um eine Rede zu halten, so tut er das nur nach einem vorhergehenden reiflich überlegten Propagandafeldzug, damit eine gewisse Presse seine friedlichen Ansichten hervorhebe. Der «Fuehrer» will sich jetzt in den absoluten Herrn des Krieges verwandeln, sowie diese chinesischen «Feldmarschälle».

Hitler hob hervor dass er die Neutralität Belgiens und Hollands respektiere. Gegenüber der Tschechoslowakei hat er aber nichts versprochen, denn, da er die Ukraine erobern will, würde ihm eine solche Erklärung, in Zukunft nur Kopfweh bereiten. Der Völkerbund darf, nach Hitler, nicht den ewigen «status quo» in Europa beibehalten. Mit dieser Erklärung denkt der «Herr des Krieges» sich die Eroberung der Ukraine zu erleichtern.

Diesen Einfall in Russland, mit der Verletzung der Tschechoslowakei würde den Krieg bedeuten. Vielleicht würden die Sudetendeutschen einen Staatsstreich riskieren um so die Intervention Hitlers zu begünstigen. Frankreich würde sich sofort in den durch die Nazis provozierten Konflikt einmischen, denn wenn Deutschland Zentraleuropa beherrschen würde, würde seine polititche Situation befestigt sein. Der Krieg wird in der Tschechoslowakei seinen Anfang nehmen, denn das ist der von Hitler in seinem Buche geplente Weg. Wenn Deutschland sich stark bewaffnet fühlt, und es keinen Ausweg mehr findet aus dem inneren wirtschaftlichen Chaos, dann wird es den Krieg entfesseln.

Wir dürfen nicht vergessen dass niemand im Anfang verhindern kann, dass Deutschland die Menschenschlachterei entfessele. Niemand wird ein Wort dagegen fallen lassen, denn die geistige Fesselung in Deutschland ist eine Tatsache. Es ist nichts mehr übrig von der (famosen?) Kultur, die sich viel Bewunderung im früheren kaiserlichen Deutschland errang. Der Nazismus hat alle Stimmen erdrosselt und alle Gewissen zermalmt, und Deutschland in eine stillstehende und tote Welt verwandelt. Nicht eine Stimme wird sich gegen das verbrecherische Menschenschlachten erheben, weil das Hitler-Deutschland niedergedrückt ist durch einen tiefen und schweren Terror. Die «Doktrin» hat das Volk so erniedrigt, dass alle den «Herrn» als einen von einem höheren und fürchterlichen Wesen Auserlesenen betrachten. Geistig schreitet Deutschland zurück zu der früheren Stufe der Menschheit, wo die Ideen nur scheinbare Vorstellungen des Herrschers waren. Keine Stimme wird sich gegen die Verblutung erheben, weil die «Rassentheorien» des Nazi Deutschlands das Volk in einen Haufen stummer und blinder Schafe verwandelt hat, die unschuldig ihrer Schlachtbank entgegenziehen. Dann wird der Zusammenbruch kommen.

Jornal da Noite, Porto Alegre, 2. 2. 37.

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.
(66. Fortsetzung)

Der erste und bis jetzt einzige Sozialistenkongress in deutscher Sprache, Brasiliens!

Im Februar 23, versandte der Soz. Arbeiterverein Porto Alegre, an alle deutschsprachigen Arbeitervereinigungen Rio Gr. do Sul ein Zirkular, als Vorbereitung eines Sozialistenkongresses in Porto Alegre. Im «Freien Arbeiter» wie in den Sitzungen wurde diese Frage gründlich besprochen. Von verschiedenen Vereinen liefen Anträge und Anregungen zur Conferenz ein. Am 20 Mai 23 vereinten sich im Lokale der Federação Operaria de Porto Alegre als Vertreter von 14 Vereinen 17 Männer, welche versuchten die Interessen der deutschsprechenden Bevölkerung von Rio Grande do Sul, mit dem Ideengang des Sozialismus im Einklang zu bringen. Die von Haberland und Co. gegründete kommunistische Gruppe war ebenfalls eingeladen, aber nicht erschienen. Hier war die Möglichkeit gegeben ihren wahren Sozialismus zu verteidigen und ihre Anklagen gegen mich vom Stapel zu lassen. Aber das war nicht nach Heldenart, darum arbeitete man weiter von hinten herum. Richthofen hatte durch Boemertal Anträge stellen lassen, welche einen bolschewistischen Beigeschmack hatten. Auf der Conferenz war nur Braun, Ijuhy, welcher diese Resolution befürwortete, alle anderen Delegierten einigten sich auf ein Programm, welches sich an das der ersten Internationale (Anarcho-Syndikalistische, Sitz Berlin) anlehnte. Die Arbeiten nahmen einen sehr guten Verlauf, und zeigten einen guten Geist, und Arbeitslust Es ist nicht meine Aufgabe, die Arbeiten des Kongresses hier heute Revue passieren zu lassen, aber eins muss ich feststellen, wenn man heute die Berichte dieser Konferenz durchliest, so muss man feststellen, dass die deutsche Arbeiterschaft nicht in Unwissenheit in ihr jetziges Joch hineingelaufen ist. Die Resolutionen, die Beschlüsse, aber vor allem die Debatten zeigten klar, dass die hier Versammelten fast genau wussten, was in Deutschland zu erwarten war, und durch was die Gefahren abgelenkt werden konnten.

Durch Resolutionen und Beschlüsse legte sich die Konferenz auf den wirtschaftlichen Kampf, sowie für sozialistische Siedlung, also für einen sozialistischen Wirtschaftsaufbau fest, und verwarf den politischen, sowie jeden bewaffneten Kampf, verwarf jede Gewalt oder sonstige Diktaturherrschaft. Wir alle waren mit dem Erfolg zufrieden.

Dem «Freien Arbeiter» wurde zur Aufgabe gemacht, sich für die Propagandierung obiger Beschlüsse einzusetzen, was auch geschah. Trotzdem den Leuten um Haberland herum Gelegenheit geboten war, wie bereits gesagt, auf der Konferenz ihre Anklagen zu beweisen, unternahmen sie dieses nicht, nein sie setzten ihre Zersetzungstätigkeit fort. Ihnen kam es ja nicht darauf an, etwas zu beweisen, sondern etwas zu sprengen, zu vernichten. Trotz dieser Schmutzerei kam der «Freie» vorwärts.

Nicht nur dass er an Abonennten zunahm, seine Seitenzahl stieg von 6 auf 8. Die Leitung des «Freien» lag in meinen Händen, auch musste ich alle Arbeiten für diese Konferenz allein verrichten. Im Soz. Arbeiterverein musste ich jeden Monat Vorträge halten, welche meist gut besucht waren, auch in den Kolonien musste ich eine ganze Anzahl Vorträge halten. In ger Federação Operaria war ich immer noch Kassierer. Zu allen den Streiks, kam eine grössre Bewegung der Bergarbeiter dazu. Das gab sehr viel Arbeit. Ein grosser Teil der streikenden Bergarbeiter wurde abgeschoben wir mussten hier für diese ein Haus mieten, wo wir sie alle einquartierten, und auch für Lebensmittel musste gesorgt werden. In grossen Protestversammlungen unter freiem Himmel nahmen wir zu den Fragen der Streiks Stellung. Zum Ueberfluss hatten auch noch die Bäker den Gesamtstreik erklärt. In diesen Versammlungen und bei den Umzügen sprachen in deutsch Franz Guttmann und ich. Fast alle diese Streiks wurden gewonnen. In derselben Zeit war im Staat Rio Grande do Sul eine politische Revolution ausgebrochen, welche sich auch auf andere Staaten, vor allem Sao Paulo ausbreitete. Der Belagerungszustand war erklärt, alle Versammlungen wurden untersagt, wo wir von der F. O. nicht mit einverstanden waren. Eine Kommission Orlando Martins und ich wurden zum Polizeichef geschickt mit welchem wir über eine Stunde verhandelten, und dabei erreichten, dass alle Syndikate ihre Versammlungen abhalten dürfen, nur politische Angelegenheiten dürfen nicht behandelt werden. Auch gaben wir dem Polizeichef die Versichrung dass die Arbeiter kein Interesse daran haben, sich an dieser rein politischen Militär-Revolution zu beteiligen. Im «Freien» hatte ich zu dieser Militärrevolte Stellung genommen, und hatte die Arbeiter aufgefordert, die Militärs als Fachleute im Morden unter sich zu lassen. Die Folge dieser Auslassungen war, dass der «Freie» ab 15. Nov. 24. unter Zensur erschien, das heisst, ich musste von jeder Nr. des «Freien» den ersten Abzug zum Polizei-Zensor bringen, die Nr. vom 6. Dez. erschien zum Teil in Weiss, was dann des öfteren passierte.

(Fortsetzung folgt)

Schon jetzt: Kriegsunschuld-propaganda der Nazis!

Eines muss man den deutschen Machthabern des III. Reiches lassen: Sie scheinen in der Vorbereitung ihrer Ziele auch nichts zu vergessen! Ausserhalb der deutschen Grenzpfähle weiss jeder halbwegs politisch Kundige, dass an dem letzen grossen Weltkrieg «die entscheidende Hauptschuld» (Formulierung von F. W. Foerster) der damaligen kaiserlichen deutschen Regierung beizumessen ist. Auf die juristisch-historischen Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Platz. Uebergenug ist in dieser Sache geschrieben worden. Die Weimarer Republik und die sie tragende Parteien (auch die Kommunisten!) haben es stets abgelehnt, diese deutsche Kriegs-

schuld des früheren Regimes zuzugeben. Sie zogen nie den so notwendigen Trennungsstrich, sind daher in dieser Frage ebenso verantwortlich wie die Herren Stützen «von Thron und Sessel» im Kaiserreich.

Zu den rühmlichen Ausnahmen gehören ausser Prof. Förster und Heinrich Ströbel die leider verstorbenen Dr. Richard Grelling, Dr. Heinrich Kanner und Abraham Gumbel (Emel). Die sogenannten «nationalen» Parteien des Reiches waren schon lange vor Hitler in kaum einer Frage so empfindlich wie in der Kriegsschuldfrage. Sie wussten, dass, wenn man ausserhalb des deutschen Machtgebiets nur rein sachlich an Hand der diplomatischen und historischen Akten die Vorgänge von 1909 bis 1914 prüft, man zu dem Ergebnis der deutschen Kriegsschuld kommen muss. Immerhin konnte im republikanischen Deutschland diese Frage noch diskutiert werden, wozu auf Emil Ludwigs Buch «Juli 14» an dieser Stelle verwiesen sei.

Im dritten Reich gilt «rechtens», dass, wer auch nur wagt, die deutsche Kriegsunschuld irgendwie zu bezweifeln, zu langjähriger Zuchthaus- und auch zur Todesstrafe zu verurteilen ist. Herr Frick hat nun gleich für den nächsten Krieg «bestens» vorgesorgt. Man höre.

Nach der amtlichen Meldung des «D. N. B. sagte der Reichsinnenminister in einer von 15000 Personen besuchten Kundgebung aus Anlass der 70 Jahr-Feier des deutschen roten Kreuzes unter anderem: «Wir wünschen alle, dass unserem Volke ein neuer Krieg erspart bleiben möge, aber das rote Kreuz muss bereit sein,

wenn wir erneut überfallen werden sollten.»

Herr Dr. Frick möge sich gesagt sein lassen, dass die ausserdeutsche Welt keineswegs so verblödet ist, wie er, Frick, sie einschätzt. Wenn nochmals eine deutsche Regierung es wagen sollte, das ach so friedliche und friedliebende Europa zu überfallen, dürfte das Ende für das Reich gekommen sein.

Alfred Falk.

SCHWEINEPRIESTER.

Oder, gute Seelen finden sich in der Volksgemeinschaft NSDAP.

Als ich in meinen Erinnerungen, «Aktion» vom 5. November 36. unter anderem auf den, von mir im «Freien Arbeiter» vom 15. Mai 1921. behandelten Fall des Schweinepriesters Ad. Kolfhaus zu sprechen kam, gebrauchte ich den Ausspruch — «einige Jahre zu früh.» — Ich konnte ja nicht wissen, dass derselbe echte Seelenhirte und ehemalige ev. Oberpriester der ev. Hauptkirche (deutscher Sprache) von Porto Alegre, welcher seit Jahren als echter Seelenhäuchler im Staate Sao Paulo sein Geld verdient, sich noch rechtzeitig zu seines Gleichen gefunden hat.

Ich bringe hier, aus einem mir zugesandten Briefe einen Auszug, welcher beweist, was aus einem unmoralischen christlichen Pfarrer alles werden kann.

«Dieser Herr Kolfhaus sitzt schon 15 Jahre hier in Araçatuba als Landverkäufer, hat im Laufe der vielen Jahre nur deutsche Volksgenossen geschädigt und bestohlen, und jetzt Kraft

seines Amtes als Stützpunktleiter der NSDAP gerade zum Terrorist geworden, indem er alles, was kein Mitgliedsbuch der NSDAP hat, entweder in den Schmutz zieht, verläumdet, boykottiert, u.s.w. Uns allen ist sein Vorleben aus Porto Alegre bekannt, jedoch alle Stellen, wie General-Konsulat, Hans Stade-Verein und zuletzt selbstverständlich auch noch die Partei stellt sich heute noch schützend vor diesem Manne und er wird sogar immer noch mit höheren Titel wie Hoheitsträger, Führer und Träger eines Ringes zur Saarbefreiung usw. belegt. Wir, etwa 50 Deutsche hier, haben sehr viel interessantes Material über diesen Mann, womit wir gern irgend einem nicht gleichgeschaltetem Blatt zur Verfügung stehen.

Das ist ein Teil aus diesem interessanten Schreiben.

Also war nicht zu früh! Der Mann der den echten Führerstab in der Hose hat, ist wenn auch nur ein kleiner Führer geworden.

Fr. Kniestedt.

Aktion

Heute, und wohl noch des öfteren bin ich gezwungen, auf die Geschichte der «Aktion» einzugehen. Ueber 3 Jahre erschien unsere «Aktion», und seit über drei Jahre sollte die «Aktion» vernichtet werden. Alle nur denkbaren Mittel und Mittelchen wurden angewandt, aber keins zeigte den erwünschten Erfolg. «Steter Tropfen höhlt den Stein», das ist eine bekannte Tatsache, und das war die Arbeitsmethode der Nazis gegen ihren Feind, die «Aktion». Warum musste die «Aktion» verschwinden? Warum dieser ununterbrochene Kampf gegen die «Aktion»? Weil die «Aktion» über das Deutschland von heute, über die Tyrannen des Dritten Reiches Wahrheit, und nur die Wahrheit sagte, und ihr diese Wahrheiten von den Helden der NSDAP nicht widerlegt werden konnten. Deswegen musste alles angewandt werden, um die «Aktion» zu vernichten. Am Tage, nach meiner Entlassung aus dem hiesigen Staatsgefängnis erfuhr ich, dass man eine Liste zirkulieren liess, um durch eine Masseneingabe das Verbot der «Aktion» zu erzwingen. In Sao Paulo hat man einen Posten «Aktion» dem Verkäufer abgenommen, und auf der Strasse verbrannt. Müssen wir uns das alles in einem demokratischen Lande gefallen lassen? — Nein! Am 23. 2. 37. habe ich ungerufen auf der hiesigen Polizei Chefatura vorgesprochen, und dortselbst mit dem Delegado dieser Abteilung Dr. Hevé Rücksprache genommen, wobei mir vieles klar wurde. Der Herausgabe des «Alarm» steht nichts im Wege, und steht uns jeder Schutz zur Verfügung. Also die «Aktion» ist tot, dessen ungeachtet, werden wir alle Schandtaten der Nazis bekämpfen, und werden nicht versäumen so nebenbei zu zeigen, wo die Feinde der Menschheit, die Feinde des demokratischen Brasiliens zu finden sind, trotz alledem

Fr. Kniestedt.

Freiwilliger Arbeitsdienst

Im Lande des Heils, im «Dritten Reich» haben die Nazis, um

sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen, um den Lebensstandard der arbeitenden Klasse zu drükken, den freiwilligen Arbeitsdienst» eingeführt, natürlich nur für deutsche Patrioten. Im Juli, etwa im vergangenen Jahre reiste der Sohn eines Bäckermeisters nach Deutschland. Dieser junge Mann ist Brasilianer, hat hier seiner Militärpflicht genügt, ist wie so mancher, brasilianischer — und auch deutscher Patriot. In Deutschland hat sich dieser junge Mann dem freiwilligen Arbeitsdienst angeschlossen, also er beteiligt sich als Brasilianer, in einem fremden Lande an einer Arbeitsschlacht. Ist das nun Wahnsinn, oder liegt etwas anderes zu Grunde? Wenn dieser junge Mann die Absicht hatte, freiwillig umsonst zu arbeiten, nun denn wäre ihm hier in seinem Lande als echter Patriot, im Urwalde die Möglichkeit geboten gewesen. Aber nein, das ist kein Wahnsinn, nein das ist Methode. Wie uns unser Gewährsmann erzählt, sollen sich in deutschen Arbeitslagern und auch anderswo noch mehrere solche, zweiteilige Patrioten befinden. Man nimmt an zu folgendem Zweck: Diese aus- und eingedrillten Leute sollen, wenn das «Dritte Reich» erst mal von dem Süden Brasiliens Besitz ergriffen hat besondere Aufgaben erfüllen.

Capitão Satanaz.

Rassenwahnsinn

Nicht etwa im «Dritten Reich»' nein hier in Brasilien, in einem Lande, wo der Rassenwahnsinn nicht gesetzlich ist, finden wir folgendes Inserat in der N.D.Z. Porto Alegre vom 26 2. 37.

Gesucht von bedeutendem Importhaus in Rio Offert-Ingenieur (Arier) für Ausarbeitung von Angeboten auf Industriemaschinen Sowie für Kundenbesuche.—Bewerber mit guten portug. Sprachkenntnissen, die evtl. gleiche Tätigkeit ausgeübt haben, wollen eiligst kurzen Lebenslauf mit Gehaltsansprüchen richten unter «S. T. 262» an die Geschäftsstelle der N. D. Ztg.

Also ihr «Nicht-Arier», ihr Brasilianer, ihr Angehörigen einer Mischrasse, bereits in eurem Lande werdet ihr von den Eroberern Brasiliens, von den rein «Arier», vom Produktionsprozess ausgeschaltet.

Ist das nicht die Höhe. Darf der brasilianische Ingenieur sich eine derartige Herausforderung gefallen lassen?

Isegrimm.

Richtigstellung

In der N. D. Z. hier befand sich eine kritische Betrachtung über Karl Radek, bei welcher Gelegenheit ein ehemaliger Soz. Dem. Führer, welcher als Renegat zu den Nazis übergewechselt ist, auch Rosa Luxenburg erwähnte.

Es heisst da, Rosa Lübeck sollte aus Deutschland ausgewiesen werden, um dass zu verhindern, heiratete sie den deutschen Juden Luxenburg. Das entspricht nicht den Tatsachen. Wahr ist, der deutsche «Arier» Gustav Lübeck, Schriftsetzer heiratete die Jüdin Rosa Luxenburg, um zu verhindern, dass Rosa Luxenburg - Lübeck aus Deutschland nach dem Russland des Zaren

ausgeliefert werden konnte. Beide haben nie zusammen gelebt. Gustav Lübeck war Anarchist.

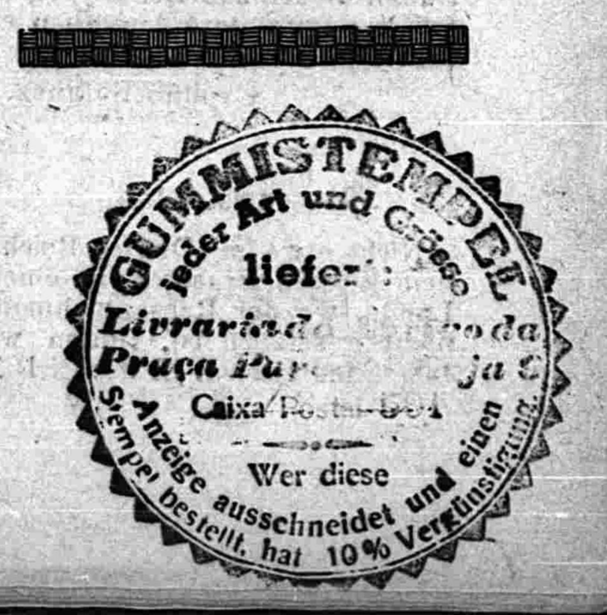
Fr. Kniestedt.

ZEITGENOSSE

Er war ein strammer «Nazi», intimer Freund von Goebbels, Roehm, Ernst und Comp., Führer einer Sturmabteilung, einer der schwersten Jungens, hat so manchen Anti-Nazi auf dem Gewissen. Für gute Dienste, und besondere Leistungen, sollte er an dem bekannten 30 Juni zusammen mit Röhm, Ernst und anderen, durch Kraft ohne Freude, eine Reise nach dem Jenseits antreten, er — ein Held — rückte aus, das heisst, er verliess bei Nacht und Nebel sein geliebtes drittes Reich. Nachdem er versucht hatte, aus Ueberzeugung Anti-Nazi zu werden, landete unser Zeitgenosse in Sao Paulo. Hier erinnert er sich seiner Nazi-Ausweispapiere, geht zur Ortsgruppe, und taucht als überzeugter «Nazi» bei seinesgleichen unter. Als gründlicher Kenner aller Karl Mays ist es ihm ein Leichtes den Nazi-Bonzen von Sao Paulo einen gehörigen Bären aufzubinden. Die Folge, er wird «Redakteur» vom« Deutschen Morgen», journalistisches Naziprodukt von Sao Paulo.

Das ging so eine Zeit, dann, der Nazi-Gewaltige von Sao Paulo erhielt aus dem dritten Reich ein Schreiben, hier stand es schwarz auf weiss, wes Geistes Kind dieser Zeitgenosse war. Kurz, er flog eines abends aus dem «Deutschen Morgen», auch aus der Partei. Was nun? Na, jetzt mimt man wieder den Anti-Nazi, nur zur Abwechslung. Herr Himmelreich, um den handelt es sich, taucht vor einigen Monaten in Porto Alegre auf! Hier schreibt er Räuberpistolen für die zwei deutschen Zeitungen, interessiert sich für eine deutsche Rundfunkstunde, pumpt eine Anzahl von denen an, die nicht alle werden, wird Mitglied bei den Integralisten, und verschwindet aus Porto Alegre. Nun beginnen einige Stunden, wo die Abenteuer dieses Helden ernste Formen annehmen. Er hat auch seinen Freund M. um 60 Milreis angepumpt, in der Absicht, es nicht zurückzuzahlen. Als dieser nun feststellt, dass Himmelreich ab Sao Leopoldo per Bahn verschwunden ist; rennt Freund M. zur Polizei, und dennunciert den Zeitgenossen dort als Kommunist, der ein zerlegbares Maschinengewehr in seinem Koffer führe. In Cachoeira wird Himmelreich unter schwerer Bewachung aus dem Zuge geholt. Als man dort festgestellt hat, dass die Angaben unwahr sind, in Freiheit geseszt. Das ist die Geschichte eines Zeitgenossen, welcher in allernächster Zeit erneut Räubergeschichten schreiben wird, und vor dem alle, welche reine Wäsche haben, abrücken müssen.

Weltenbummler



Briefkasten

C. Th. H. Caracas — Brief u. 16 Milreis erhalten.

Dr. A. B. Chapada. — Brief mit 20 Milreis erhalten, das Fehlende wird nochmal gesandt.

C. R. M. Montenegro. — Ist dieselbe Adresse. Für Aktion ist 10, für Arg. Tgbl. 17 Milreis.

H. R. Th. Ottoni. — Brief erhalten, auch die 12 Milreis. Also Sie waren auch in Schutzhaft im Dritten Reich. Alles wird besorgt.

Ad. H. Joinville. — Ist alles erledigt.

J. M. Sante Maria. — D. Weg noch nicht erhalten. Die Bücher sind noch nicht da.

Ed. S. Canoinhas. — Erhalten, ist nun erledigt.

E. B. Getulio Vargas. — Die 20 Milreis erhalten, ist nun wohl erledigt.

Dr. K. F. Sao Paulo. — Habe die 28 Milreis noch nicht erhalten.

L. R. Joinville. — Habe das Geld, welches Sie senden wollten, bis heute noch nicht erhalten.

P. S. hier. — Ich habe Ihr Schreiben Anfang Dezember 36. erhalten, da die A. nicht erschien, konnte ich Ihnen nicht antworten. Selbstverständlich gibt es unter den Mitgliedern der «Neuen Deutschen Vereinigung» auch einige anständige Menschen, aber der grösste Teil ist keinen Schuss Pulver wert. Denken Sie mal nach, deutsche Juden müssen aus dem Dritten Reich flüchten. Hier in Porto Alegre gründen diese Juden einen Verein, importieren deutsche Ware, machen deutsche Wirtschaftspropaganda und singen mit Tränen in den Augen: Deutschland, Deutschland über alles. Was sind das für Menschen?

B. H. Joinville. — Bücher an Sie abgesandt.

Dr. D. R. Barril. — Brief erhalten. Nein, die «Revolution» von Strasser habe ich Ihnen nicht zugesandt. Brief folgt.

S. R. Pelotas. — Ueber die «Schwarze Front» können wir keine Auskunft erteilen, ob dieselbe hier mehr, denn ein «Scheindasein» führt, entzieht sich unseren Kenntnissen, auch über den Stahlhelm hier, schwarz oder braun, sind wir nicht im Bilde.

Beihilfe
zu den Advokatenkosten

A. B. — 40 Milreis
M. L. — 30 »
H. Sk. — 50 »
F. A. — 10 »
L. L. — 10 »
Zusammen 140 Milreis.

Stützungsaktion

Curityba	80$000
Verlosung Dezember	96$000
» Februar 1 Rate	80$000
E. D.	20$000
H.	20$000
Erhalten	216 Milreis

Gelder nur an Fr. Kniestedt, Caixa postal 501 Porto Alegre.

Freies Deutschland, Antwerpen
Soziale Revolution, Barcelona.
Das Freie Deutschland, Paris.
Gerechtigkeit, Wien.
Intern. Aerztl. Bulletin, Prag.
Besten Dank für die Zusendung, wir haben alles erhalten und wünschen, dass Sie nun auch mit dem «Alarm» tauschen.
I. A. Fr. Kniestedt

Alle Zuschriften und Gelder nur an die persönliche Adresse des Sekretärs: Fr. Kniestedt, Caixa postal 501.